

Wasser in Kenia: zu wenig oder zu viel?

Genuegend und zugleich sauberes Wasser ist ein grundlegendes Menschenrecht, das von den Vereinten Nationen (UNO) rechtlich festgelegt ist. Fuer uns im Norden und Wester ist das kein Diskussionsthema, aber in Afrika ist das ein Problem auf Leben und Tod. Noch vor hundert Jahren war der afrikanische Kontinent bedeckt mit riesigen Seen und Fluessen, die alle spaeter entstandenen nationalen Grenzen ignorierten, zB der Chad-See, urspruenglich eine Million Quadratkilometer gross, der vier Laendern in Westafrika 30 Millionen Menschen Suesswasser lieferte, aber infolge der Vernachlaessigung seiner Natur, der Ausbeutung durch Bauern und Hirten und infolge Klimaveraenderung auf 1,350 Quadrat km geschrumpft ist. Als zweites Beispiel der Viktoriasee, 69 Quadrat km gross und 40 m tief, an dem Uganda, Tansania und Kenia teilhaben; (dann aber auch der Tanganyika-See, 1.500 m tief mit einzigartigen Fischarten;) und schliesslich Kenia mit seinen einheimischen Seen: Naivaisha, Nakuru, Bogoria (die zwei letzten mit Flamingos), Baringo und Turkana-See. Doch alle diese Seen leiden unter menschlichen Kurzschluss-handlungen, die Wasserzufuhr wird ihnen buchstaeblich abgegraben, denn sie entspringen in den bewaldeten Bergen, den sog. "Water Towers", Wassertuermen, wo in der Regenzeit so viel Wasser in diesen Waeldern absorbiert und nach und nach in die Taeler geleitet wird, dass die Bauern ihre Felder mit allerlei Gemuese und Obst bepflanzen koennen, weil der Boden sehr fruchtbar ist. Aber leider sind diese Waelder mittlerweile abgeholzt und zu Holzkohle verarbeitet und im Hochland verkauft worden - eine sehr kurzsichtige Politik!

Viele Waelder verwandelten sich in Gemuesefelder, aber woher kommt nun die so notwendige Bewaesserung? Zu unserer Zeit im Kerioital, Dioezese Eldoret, als wir Benediktiner 1972 angekommen sind, unterhielten die Bauern hoch in den Bergen drei uebereinander gelegene Wasserkanale, aehnlich den 'heiligen Wassern' im Kanton Wallis, wo genau festgelegt wurde, welche Schleusen an welchem Tag geoeffnet werden, damit alle von diesem Segen profitieren konnten.

Wenn man in den 70er Jahren vom Hochland Iten ins Grosse Rift hinunterschaute, konnte man ueber dem Keriofluss tief unten rechts einen See mit einem Tierreservat namens Kamnarock wahrnehmen, das zweitgroesste Ekosystem Afrikas mit ueber 10.000 Krokodilen, 400 Elephanten und 13 andern Tierarten, die diese Gegen von 88 Quadrat km beruehmt machten.

Das Gebiet war damals nur schwach besiedelt, aber mittlerweile sind hier sieben Doerfer entsanden und haben dieses Naturwunder 'zivilisiert', die Baeume zu Holzkohle verarbeitet und Felder angepflanzt. Sie weigern sich diese Gegend zu verlassen, es sei denn, dass die Regierung alternatives Land zur Verfuegung stellt und Tiefbohrungen fuer Trinkwasser ausfuehrt. Der Park aber ist verschwunden.

Ein noch viel groesseres Problem ist der Turkanasee im Norden des Landes, 274 km lang, zwischen 33 und 55 km breit, mit einer Flaechen von 6.705 Quadratkilometern der groesste Wuestensee der Welt. An seinem Ostufer wurden in den letzten 40 Jahren die ersten Spuren menschlichen Lebens gefunden, bekannt unter dem Namen "homo erectus". Urspruenglich

waren es harte, kriegerische Seminomaden, die in dieser Gegend herumzogen. Dann aber kamen im Jahr 1970 nordische Fisch-Spezialisten ins Land (NORAD), und brachten den Turkana das Fischen bei, sodass eine Ko-operative gegründet und sogar eine Fabrik zur Herstellung von Fischprodukten gebaut wurde und Kunden bis nach Nairobi belieferte. Der lange Weg (500 km) und die schlechten Strassen brachten das Projekt leider zum Erliegen, aber der lokale Fischereibetrieb blieb bis heute erhalten. Er ernährt bis heute 20,000 Menschen und generierte letztes Jahr 7.75 Mio SFr.

Der Turkana-See wird fast ausschliesslich vom Omo-Fluss am Nordende des Sees gespeist, der im äthiopischen Hochland entspringt und dessen Ufer von einer ganzen Anzahl anthropologisch sehr interessanten und wenig erforschten Ethnien bewohnt wird. Nun hatte leider die äthiopische Regierung ein Grosskraftwerk am Fluss gebaut (GIBE 3), das drittgrösste elektrische Kraftwerk in Afrika mit einer Leistung von 1.870 Megawatt und einem Staudamm von 240 m Höhe, wo dummerweise auch die kenianische Regierung mit Addis Ababa einen Vertrag geschlossen hat, um Strom von Gibe 3 zu beziehen, aber leider zum Schaden der eigenen lokalen Bevölkerung.

Diese technische Leistung hat nicht nur die Völker entlang des Flusses negativ beeinflusst, sondern den Wasserstand des Sees, der 109 m tief war, sich jetzt schon zwischen 13 bis 22 m gesenkt hat. 1979 haben die Turkana-Fischer 17.000 Tonne Fisch erbracht, 2017 jedoch nur noch 7.470 Tonnen. Infolge der neuen Technik ist auch das Seewasser salziger geworden. Aber auch die Fischer selber haben Fehler begangen, indem sie Moskitonetze zum Fischen benutzten und damit allzu junge Fische fangen, die fuer die Reproduktion laenger haetten leben sollen. Zu allem Unglueck plant nun die äthiopische Regierung einen vierten Staudamm, GIBE 4, mit dessen Wasser riesige Plantagen von Zuckerrohr und Baumwolle bewirtschaftet werden sollen und so den See vernichten wuerden. Der Turkana-See und seine Umgebung war fuer die Touristen ein einmaliges Erlebnis mit drei Nationalpaerken, naemlich Sibiloi, Zentral- und Suedinsel, die von der UNESCO als "Heritage Sites" von Weltruf erklart wurden.

Turkana ist aber auch sonst im Umbruch, indem schon vor Jahren vom britischen Konzern TULLOW Oel entdeckt und gebohrt wurde, dass schon in den naechsten Monaten auf Lastwagen 2.000 Fass Oel nach Mombasa transportiert werden sollen. 10% der Gewinne sollen der lokalen Regierung, und 5% der einheimischen Bevölkerung zugesprochen werden.

Wassernot in Kenia, wie hier oben beschrieben – nun aber ploetzlich zu viel Wasser im Land; "les extrêmes se touchent", sagen die Franzosen.

Nach einer langen Duerreperiode, die bis im Maerz dauerte und einigen Staedten Temperaturen zwischen 33 bis 38 Grad Hitze bescherte, haben wir mittlerweile schwerste Regen erlebt wie noch nie, die schlecht gebaute Bruecken und Daemme einrissen, Haeuser einbrechen liessen, viele Wohngemeinden und Schulen ueberfluteten und hunderte Menschen und Tiere dabei ertrunken sind. In einem Dorf namens Solai, ca.150 km westlich von hier, ist ein Bewaesserungsdamm gebrochen und hat die ganze Landschaft (mit 70 Millionen Liter Wasser) nicht nur

ueberschwemmt, sondern total verschlammt, sodass man tagelang nach den 47 Toten suchen musste, von denen fast die Haelfte Kinder waren. In Nairobi selber standen ganze Quartiere unter Wasser, weil die gaenzlich veraltete Kanalisation nicht funktioniert und Stromunterbrueche taeglich die Arbeit am Computer behindern. Fuer die Bevoelkerung, die in der Stadt arbeitet, kostete das am Abend bei Regenguessen fuer die Heimfahrt mit oeffentlichen Transportmitteln drei bis vier Stunden, wofuer sie dreimal mehr als normal bezahlen mussten. Unser Gouverneur, der hoechste politische Beamte in Nairobi, ist ein absoluter Taugenichts und total unfaeelig, eine solche Metropole zu leiten. Tagtaeglich kommt er in unseren Zeitungen unter Beschuss, wird aber komischerweise nicht abgesetzt, obwohl der Praesident groessten Wert darauflegt, dass die Hauptstadt, dieser ostafrikanische Angelpunkt (hub) den besten Ruf genieisst. Vor 119 Jahren wurde Nairobi gegruendet und die erste Bahnstation auf dem Hochland gebaut. Aber leider war dieses ganze Gebiet als Sumpfland bekannt, an dem wir heute noch leiden. Als Grosstadt haette sie niemals am jetzigen Ort gebaut werden duerfen.

Im Maasailand hat sich in einer Ebene der Boden geoeffnet, 15 m tief und 300 m lang, weshalb die Geologen von unterirdischen tektonischen Verschiebungen sprechen, sodass in 50 Millionen Jahren (also kurz nach unserem Tod!) zwei afrikanische Kontinente entstehen wuerden. Die Metereologen fuehren jedoch diese Spalten, die den Verkehr schwer behindern, auf die starken Regen zurueck.

Politisch hat sich die Situation wieder weitgehend beruhigt, nachdem sich Praesident Kenyatta und Raila Odinga, der Oppositionsfuehrer, die Hand gereicht haben, aber hinten herum ist die Politik unglaublich korrupt und verspricht fuer die naechsten Jahre wenig Gutes. Immerhin hat Kenyatta bei einem oeffentlichen Auftritt sich fuer seine grobe Politik vom letzten Jahr entschuldigt, die besonders in den Slums vielen Menschen das Leben gekostet hat. Aber auf Einzelheiten ist er nicht eingegangen, obwohl seine brutale Polizei Erwachsene und unschuldige Kinder erschossen hat und von geforderten Zahlungen als Wiedergutmachung nicht die Rede ist.

Seit Monaten hat sich meine Stiftung mit Hilfe der Ford Foundation jugendlicher Buben und Maedchen angenommen, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind und von uns sehr sorgsam und liebevoll betreut und rehabilitiert werden, waehrend ich noch jeden Sonntag im Frauengefaengnis Gottesdienst feiere und mich anschliessend die Frauen mit ihren Anliegen anhoere und ihnen so weit als moeglich helfe. Eine besondere Bitte ist immer geistliche Hilfe fuer den Tag, an dem sie auf das staatliche Gericht beordert werden und ihr 'Vergehen' angehoert oder entschieden wird. Die mir am meisten leid tun, sind drei Geschwister, alles Unistudentinnen, die schon seit sieben Jahren in Untersuchungshaft sind und noch immer auf ein Urteil warten muessen, weil es an Richtern fehlt, und wenn einer versetzt wird, der ganze Prozess wieder von vorne beginnt. «Justice delayed ist justice denied» - verschleppte Gerechtigkeit ist Ungerechtigkeit! Gerne werde ich elektronisch ein (in englisch gehaltenes) sehr aufwuehlendes Video schicken. Wie gut es uns doch im Westen geht: in der Schweiz Rechts-sprechung, bei uns Rechts-brechung! Die Dame, Therese Njoroge, die als zweite vor einer westlichen Hoererschaft auftritt, kam waehrend ihrer Haft vor neuen Jahren jeden Sonntag in meinen Gottesdienst und hat nach ihrer Entlassung als Unschuldige ihre eigene Menschenrechtsorganisation aufgebaut.

Vorgestern kamen zwei meiner social workers von einem viertaegigen (Weiterbildungs-)Seminar zurueck, zu dem die Aga Khan-Stiftung eingeladen hat und von USAID finanziert wurde und brachten als drittbeste Leistung von 17 Hilfsorganisationen 3.967.- SFr. mit. Durch das Internet werden wir immer mehr bekannt und geschaezt.

Vor einer Woche wurde ich von meiner ehemaligen Pfarrei St. Benedikt, die ich 1970 mitgegruendet und im Jahr 2000 verlassen hatte, um mich ganz der Gefaengnisseelsorge zu widmen, eingeladen, dort wieder einmal eine Heilige Messe zu feiern und zu predigen. Natuerlich kannten mich nur noch die aelteren Leute; dem Kirchenchor jedoch war ich bestens bekannt, da er meine Liederbuecher benuetzt, die ich im Verlauf der vielen Jahre publiziert habe, sodass die Freude gross war, nach so langer Zeit wieder einmal einander lauschen zu koennen. Der sehr begabte und geschaezte Pfarrer will unbedingt, dass ich wieder oefters zu einer

Swahili-Messe komme, aber meine erste Aufgabe am Sonntag ist das Frauengefaengnis, wo Priester immer wieder fehlen.

Nairobi, P.Hildebrand (Peter) Meienberg